

Montag, den 16. d. M.

beginnt der große

Weihnachts-Ausverkauf

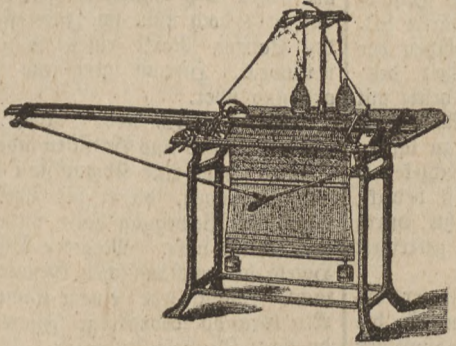
in der

Elbinger Tricotagen-Fabrik

M. Rübe Wittwe

(Inhaber Arthur Niklas)

16.
Fischerstr.
16.



16.
Fischerstr.
16.

Janssen's Seiden-Fliess-Unterkleider.

Normal-Hemden und -Hosen.

Meine **Tricotagen-, Strumpf-, Woll-, Kurz- und Weißwaaren-Läger**

sind auf das Reichhaltigste in nur frischer und reeller Waare sortirt und habe ich sämmtliche Artikel **bedeutend im Preise herabgesetzt**, um meinen geehrten Kunden Gelegenheit zu **außerordentlich vorteilhaften** Einkäufen zu geben.

Tricot-Tailen, Corsetts, Schürzen, Gesellschaftstücher, Winter-Jupons, Cachenez, Chemisets, Cravatten und Gummiträger

verkaufe unter **Fabrikpreis.**

Depôt für Echt Russische Gummischuhe.

Sämmtliche in das Gebiet der Striderei fallenden Arbeiten werden **schnell, sauber, billigt und genau nach Maas** ausgeführt, und bitte ich meine geehrten Kunden, ihre Bestellungen für das Fest **recht bald anzugeben**, damit ich Zeit behalte, allen Wünschen auf das Beste nachzukommen.

Kirchliche Anzeigen.

Am 25. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Herr Kaplan Reichelt.

Evangel. lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.

Heil. Geist-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Weichandacht.
Vorm. 12 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.

St. Annen-Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Weichandacht.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.

Heil. Leichnam-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Weichte.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-decker.

Nachm. kein Gottesdienst.

Reformirte Kirche.

Hier kein Gottesdienst.

Pr. Holland: Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Remmoniten-Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pred. Horn.
Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Pred. Horn.

Donnerstag Ab. 8 Uhr: Herr Pred. Horn.

Synagogen-Gemeinde.

Sonnabend, den 14. d. Mts., Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 13. November 1891.

Geburten: Fabrikarbeiter Friedrich Plinisch 1 S. — Schlosser Johannes Wittulski 1 L. — Böttchermeister August Linder 1 S. — Landwirth Franz Elbing 1 L. — Fabrikarbeiter Gustav Taufferner 1 S.

Angebote: Arbeiter Hermann Müller = Löben mit Amalie Fidyzyk = Löben.

Geschließungen: Kutsher Anton Kühnapfel = Elb. mit Helena Döring = Elb. — Arbeiter Rudolf Kaiser = Grunau Höhe mit Marie Köffe-Elb.

Sterbefälle: Zimmergeselle August Jochem T. 8 J. — Arbeiter Ferdinand Kluge T. 5 1/2 J. — Schlosser Gottfr. Aug. Häse S. 7 M. — Wittwe Pauline Elisabeth Stein, geb. Keimer, 63 J.

Director, sowie eine kaufm. Kraft werden für eine unter den günstigsten Bedingungen neu gegründete **Zuckerfabrik** gegen hohes Gehalt und Beteiligung mit je 50,000 Mk. bei dem Aktien-Unternehmen gesucht und Off. sub K. 3465 an die **Annoncen-Expdition von Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.,** erbeten.

August Wernick Nachf.

(Inh. Edw. Börendt, Schmiedestr. 7.)

Der in meinem Geschäft übliche

Weihnachts-Ausverkauf

beginnt

Dienstag, den 17. November cr.,

und bietet sich jetzt Gelegenheit, **gute und reelle Waaren** zu aussergewöhnlich **billigen Preisen** einzukaufen.

Die üblichen 4% bei Baarzahlung fallen bei den Ausverkaufssachen fort.

Patent-Viehseerem

in bester Qualität offeriren bei großer Auswahl zu ermäßigtem Preise

Gebr. Jgner.

Kardätschen in reiner Borste, Striegel, Halfter und Viehfetten

empfehlen zu Fabrikpreisen

Gebr. Jgner.

Ofenvorseher, Schirmkänder, Kohlenkasten, Ascheimer, Kohlenschaufeln und Ofenkrücken

empfehlen bei größter Auswahl billigt

Gebr. Jgner.

Glycerin, Baselin, Lanolin, Cold-cream, Mandelöl, Mandelfleie, Poudre, Lippenpomade, Zahnpulver und Seifen, Zahn- und Nagelbürsten, Räuchermittel, Coniferengeist, Eau de Cologne, engl. und franzöj. Extract, Pomaden, Haaröl, Toilette- u. Fenster-Schwämme, Fensterleder empfiehlt

Rudolph Sausse,

Droguen- und Farben-Handlung.

Lederfett, pro Schachtel 10 Pf., Lederöl, Baseline, russ. u. schwed. Jagdstiefelschmiere, Baumöl, echten Thran bei

Rudolph Sausse,

Alter Markt Nr. 49.

Bester Ertrag für

Leberthran

Apotheker Kessler's milchsaurer

Kalkeisensirup

für schwächliche Kinder, Recouvalescenten etc., in Flaschen à 1 M. und 2 M.

Apotheke, Brückstr. 19.

Rehe, auch zerlegt, Damhirsch, auch zerlegt, Hosen in Auswahl, Rebhühner, billigt, bei **M. B. Redantz, Wildhandlung, Wasserstraße 36 und Fischbrücke 36.**

William Vollmeister

empfeilt sein Lager wohlgepflegter

Rhein-, Mosel- und Bordeaux-Weine,

ferner die sehr beliebten **österreichischen Roth- und Weiß-Weine,**

als: **Ober Adelsberger, Erlauer, Böslerer Ausstich, Böslerer Golbed (Original), Klosterneuburger und Böslerer (weiß),** sowie

Ungar- und div. Weine, deutschen u. franz. Champagner.

Junge Mädchen

zum Erlernen des **Cigarren-** resp **Wickelmachens** werden angenommen von

Loeser & Wolff.

Gründlichen Unterricht in **allen feinen Handarbeiten** erteilt

Anna Reinhardt, Kleine Ziegelshausstr. Nr. 4.

Ein möbl. Parterre- u. Vorderzimmer für einen oder zwei Herren zu vermieten Friedrich-Wilhelms-Platz 10, part.



Nach Stettin

expedire **D. „Ceres“** Sonntag, den 15. November cr., früh, via Königsberg.

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei F. Schichau.

Die für Elbing und Umgegend nur alleinige

Spezialität in selbstgefrickten Unterkleidern, gestrickten Jagdwesten und Damenvesten.



Fabrik



für

Unterkleider, Tricotagen, Strick- und Strumpf-Waaren

von

M. Ruddies,
Fischerstraße 33,



empfeilt ihre reellen und preiswerthen, nur vom besten Material selbstgefrickten und auf verschiedenen Ausstellungen preisgekrönten Fabrikate dem geehrten Publikum der geneigten Beachtung.

Betrieb mit Strickmaschinen

in großer Anzahl, wovon sich jeder meiner geehrten Kunden persönlich überzeugen kann.

Sherfannt größte Auswahl in Wolle und Wollwaren.

Thee neuester Ernte

von

Robert Scheibler, London & Cleve,

à M. 0.55, 0.60, 0.65, 0.80, 1.— und 1.10 per 1/2 Pfund **Netto Gewicht** enthaltendes Packet und in ausgesucht feinsten Mischungen empfiehlt

Bernh. Janzen.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Anfuhr von **250 ehm Kies** aus Tagen 15 auf den Landweg in Grunauer Wästen steht Termin auf

Sonnabend, den 28. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,

zu Rathhause vor Herrn Stadtforsrath **Kuntze** an, wozu wir hiermit einladen.

Elbing, den 12. November 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen, das Forstetablisement **Birtau**, welches aus einem Wohnhause, einer Scheune und Stall und 4.85 Hektar Ackerland besteht, auf 12 Jahre vom 1. Mai k. ab zu verpachten. Es steht hierzu Termin auf

Sonnabend, den 19. Dezember, Vormittags 10 Uhr,

zu Rathhause vor Herrn Stadtforsrath **Kuntze** an, wozu wir hiermit einladen.

Elbing, den 10. November 1891.

Der Magistrat.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 267.

Elbing, den 14. November.

1891.

Die Hüttenkönigin.

Roman aus der Gegend von

Walther Hogarth.

Nachdruck verboten.

1)

Auf der breiten, von dunkelgrünen Tannenwäldern umsäumten Landstraße, welche durch einen der kohlen- und eisenreichsten Gebiete Schlesiens führte, ritt eine vornehme junge Dame auf feurigem Renner dahin. Sicher und stolz saß die Dame im Sattel und leicht und gewandt lenkte sie das mutthige Thier. Blicke man auf diese elegante Erscheinung im dunkeln, äußerst geschmackvoll gearbeiteten Reitkleide, und gelang es dem Beschauer, aus den strahlenden braunen Augen der schönen jungen Dame einen Sonnenblick zu erhaschen, so mußte man dieselbe unwillkürlich für eine Vertreterin des hohen Adels halten, der in dieser Gegend, meistens reich begütert, ansässig war, so vornehm und distinguiert war diese weibliche Gestalt. In diesem Glauben wurde man noch bestärkt durch den Diener, der auf einem prächtigen Rappen reitend, der Dame in respektvoller Entfernung folgte.

Und doch trotz dieser Schein, nach welchem man die vornehme Amazone zu einer Vertreterin des hohen Adels der Umgegend zählen mußte, vollständig, denn die anmuthige Reiterin trug keineswegs einen jener solchen Namen der hochadeligen Geschlechter Schlesiens, sondern sie führte den einfachen bürgerlichen Namen Elisabeth Baumgarten.

Freilich galt der Name Baumgarten in der dortigen Gegend ebensobiel als ein hochadeliger Titel, denn Ludwig Baumgarten, Elisabeths Vater, war der reichste Bergwerks- und Hüttenbesitzer in der ganzen Umgegend gewesen und hatte bei seinem vor einem Jahre erfolgten Tode seiner einzigen Tochter und alleinigen Erbin Elisabeth ein geradezu fabelhaftes Vermögen hinterlassen.

Ludwig Baumgarten war einer jener bevorzugten Männer, welche mit seltenem Scharfblicke das Wesen und die Vortheile der Berg- und Hüttenindustrie zu erfassen vermögen. Dabei war Ludwig Baumgarten noch ein wahres Genie in Bezug auf die Erfindung immer neuer Mittel und Wege zur Hebung seiner Unternehmungen gewesen. Desgleichen galt er als

ein Muster von Fleiß, Sparsamkeit und Ordnungsliebe, und so hatte sich der ehemalige einfache und fast unbemittelte Obersteiger Baumgarten im Laufe der Jahre und später auch durch glückliche Spekulationen und den allgemeinen Hochgang der Bergindustrie begünstigt, zum vielfachen Millionär emporgearbeitet. Auf ein Gebiet, welches größer als eine Quadratmeile war, erstreckten sich die Baumgarten'schen Besitzungen, die in der Hauptsache aus Berg- und Hüttenwerken, daneben aber auch in Wäldern und anderen größeren Grundstücken bestanden. Auch ein einst hochadeliges Rittergut Ternau mit gleichnamigem Schlosse gehörte zu den Baumgarten'schen Besitzungen.

Kein Wunder konnte es daher sein, daß Elisabeth Baumgarten, die alleinige Erbin dieser colossalen Reichthümer, von Freiern aus den höchsten Gesellschaftskreisen förmlich ungeschwämmt wurde. Doch alle diejenigen Freier, welche nur in ihrem Titel und in ihrer eleganten Erscheinung die Anziehungsmittel gefunden zu haben glaubten, um Elisabeth Baumgarten als Braut an sich zu fesseln, irrten sich bei dieser Rechnung ganz gewaltig. Elisabeth war nämlich nicht nur ein schönes und hochgebildetes Mädchen, sondern sie besaß auch eine außerordentliche Klugheit, welche sie von ihrem genialen Vater geerbt hatte. Deshalb durchschaute sie mit kühlem Verstande meistens sehr rasch die wahren Absichten der vornehmen Herren, die mehr um die Millionenchätze der reichen Erbin als um deren Person freiten, und wies dann solche Werbungen mit einer derartigen eisigen Kälte zurück, daß sich Elisabeth bereits den Ruf einer unnahbaren Jungfrau erworben hatte.

Es gab freilich auch Spötter, die da meinten, Elisabeth habe kein Herz, oder die ihr das Loos einer alten Jungfer, die dann noch eine Mißheirath schließt, prophezeiten. Dergleichen und ähnliche Spöttereien drangen aber selten an Elisabeths Ohr und berührten deshalb die Haltung der reichen Erbin ihren immer noch sehr zahlreichen Freiern weiter gar nicht.

Sehr auffällig war, daß die damals gerade einundzwanzigjährige Elisabeth Baumgarten nach dem Tode ihres Vaters erklärt hatte, die Berg- und Hüttenwerke mit Hülfe mehrerer erprobter Beamter selbst weiter leiten zu wollen. Auffällig war dieser Entschluß Elisabeths allerdings nur der uneingeweihten Außen-

welt gegenüber, welche nicht wußte, daß Elisabeth seit ihrer Rückkehr aus einem vornehmen Erziehungsinstitute, also ungefähr seit ihrem siebzehnten Lebensjahre, sich sehr für die väterlichen Besigungen interessirt und von ihrem klugen Vater allmählich in die Leitung derselben eingeführt worden war. Elisabeths große Begabung und der Umstand, daß sie bereits in ihrem zwölften Lebensjahre die Mutter verloren hatte, begünstigten natürlich ihre nahezu leidenschaftliche Neigung, dem verehrten Vater den fehlenden Sohn zu ersetzen, in hohem Maße, und so war es durchaus keine thörichte Eitelkeit, sondern eine That gereifter Klugheit, als sich Elisabeth nach dem Tode ihres Vaters zur Oberleitung der ererbten großen Besigungen entschloß, weil eben allein durch enorme Vermögensverluste, welche ein übereilter Verkauf solcher Berg- und Hüttenwerke oder die Fortführung derselben mit Hülfe eines unfähigen Oberverwalters leicht im Gefolge haben kann, vermieden wurde.

Uebrigens gewährte die Oberleitung ihrer Besigungen der hochbegabten jungen Dame eine hohe Befriedigung und eine stolze Genugthuung, denn mit ihren Talenten war Elisabeth Baumgarten zu keinem, wenn auch noch so süßen Schmetterlingsleben geschaffen, wie es viele andere reiche junge Damen mit Vorliebe vollbringen.

Mit wahrer Lust ritt daher Elisabeth an diesem sonnigen Herbstmorgen nach der „Johanna-Grube“, wie einst ihr verewigter Vater das Bergwerk, in welchem er zuerst das vielbegehrte Eisenerz gefunden, zu Ehren seiner Mutter benannt hatte, hinaus, um dort Inspektion abzuhalten. Ehrerbietig begrüßten auf dem Wege nach der Johanna-Grube die zur zweiten Schicht herbeieilenden Bergleute ihre Herrin, und leicht und freundlich nach der Art ihres Vaters erwiderte Elisabeth Baumgarten die Grüße.

Bei ihrer Ankunft vor der Grube empfing sie der technische Bergwerksleiter, Direktor Riese, der in allen den Bergwerksbetrieb und die Anstellung und Entlassung der Arbeiter betreffenden Angelegenheiten Vollmacht hatte. Riese, ein alter Herr mit silbernem Haar und Bart, führte nach verbindlicher Begrüßung seiner Herrin dieselbe durch die über der Erde befindlichen Bergwerksbauten. Prüfend blickten die Augen der jungen Dame auf die Leitungen, die Pumpwerke und alle die Sicherheitsmaßregeln, die zum Schutze des Lebens der Bergleute und zur Erhaltung des Bergwerks angebracht waren und einer fortwährenden Controlle unterworfen werden mußten.

„Ich freue mich, Ihnen sagen zu können, Herr Riese,“ bemerkte am Schlusse der Besichtigung die Bergwerksbesitzerin, „daß auf der „Johanna-Grube“ immer Alles am besten in Ordnung ist.“

„Wie geht's aber mit den Arbeitern?“

Ramen alle pünktlich zur Schicht und sind sonst keine Ungehörigkeiten vorgekommen?“

„Bis auf vier kranke und entschuldigte sind die Arbeiter alle pünktlich gewesen,“ erwiderte Riese. „Doch daß ich genauen Bericht erstatte, ein Trunkenbold durfte nicht mit einfahren und mußte der strengen Arbeitsordnung zu Folge entlassen werden.“

„Die strenge Disciplin ist nöthig,“ entgegnete Elisabeth ruhig, doch mit leise vibrirenden Lippen setzte sie hinzu: „Falls der entlassene Arbeiter verheirathet ist, so lassen Sie seiner Frau den halben Lohn auszahlen, und, falls er Besserung gelobt, so können Sie ihm nächste Woche wieder Arbeit geben, lieber Riese. Ich wünsche nicht, daß wegen des Leichtsinnes eines Bergmannes seine Familie hungern muß.“

„Werde der Anordnung bestens Folge leisten!“ antwortete Herr Riese und verneigte sich verbindlich vor seiner großmüthigen Herrin.

„Bitte, nun noch die Lohnliste,“ sagte Elisabeth.

Der Bergwerksdirektor überreichte seiner Herrin die Liste und diese las prüfend in derselben.

„Hundertundzweiunddreißig Arbeiter und ein Bolontär,“ bemerkte sie nach kurzer Pause und fuhr fort: „Einen Bolontär haben Sie angenommen, Herr Direktor? Wer ist der junge Mann, der ohne Lohn und nur aus Lust und Liebe zum Bergbau hier in unserer Grube von der Pike auf dienen will? Das interessirt mich, solche Beispiele sind selten.“

„Er heißt Ernst Leonhard und stammt aus Breslau,“ berichtete der Direktor Riese. „Scheint wohl von Hause aus auch nicht sehr wohlhabend zu sein, denn er lebt sehr zurückgezogen.“

„Nun, so zah'en Sie ihm doch nächste Woche den üblichen Bergmannslohn aus,“ befahl die Grubenbesitzerin. „Solche Leute muß man unterstützen.“

„Ja, der junge Mann hat auch seinen Stolz, er erklärte, daß er erst den Lohn beanspruchen werde, wenn er nach dem Urtheile des Obersteigers ein brauchbarer Bergmann geworden sei, ich fürchte daher, er wird das wohlgemeinte Anerbieten, schon jetzt Lohn erhalten zu sollen, ablehnen.“

„Ich glaube, Sie haben Recht,“ erwiderte Elisabeth mit leichtem Eröthen. „Der Bolontär besitzt jedenfalls Charakter und Bildung.“

„Ja, das wollte ich meinen!“ scherzte der Direktor. „Er scheint ein ganzer Kerl, Berzethung — gnädiges Fräulein — wollte sagen ganzer Mann zu sein!“

„Nun, halten Sie ihn gut, lieber Riese, und lassen Sie ihn alsbald zum Steiger abanciren. Inzwischen werde ich den Herrn Bolontär wohl auch einmal sehen und beurtheilen lernen, ob er ein ganzer Mann ist und ein tüchtiger Bergverwalter werden kann.“

„Sehen können Sie ihn jetzt schon, gnädiges Fräulein,“ bemerkte der alte Direktor lächelnd,

„er tritt heute mit zur zweiten Schicht an und die Leute werden eben einfahren.“

„So!“ entgegnete Elisabeth. „Nun, so lassen Sie ihn herbeirufen und stellen Sie ihn mir vor!“

Der Bergwerksdirektor gab einem Unterbeamten den nöthigen Befehl und dem Volontär Ernst Leonhard wurde herbeigerufen.

Die bald darauf stattfindende Vorstellung des Volontärs gestaltete sich zu einer bemerkenswerthen Scene.

Stolz und hoch wie eine Tanne stand der junge hübsche Mann Ernst Leonhard vor Elisabeth Baumgarten, und es war, als ob eine eigenartige Bewegung die Seele der sonst so willensstarken nur nichtern urtheilenden jungen Dame durchzitterte, als die großen blauen Augen Leonhards aufflammend den ihrigen einen flüchtigen Moment begegneten. Es kostete daher Elisabeth auch alle Selbstbeherrschung, die Rolle der vorgefetzten Principalin mit der gewohnten Ruhe und Sicherheit dem Volontär gegenüber zu spielen.

„Sie wollen sich bei uns praktisch als Bergmann ausbilden, Herr Leonhard?“ fragte Elisabeth dann freundlich.

„Jawohl, gnädigstes Fräulein!“ erwiderte der junge Mann mit selbstbemühter Miene.

„Nun, ich beglückwünsche Sie zu diesem Entschlusse. Es ist so felsen, daß ein junger Mann von Bildung sich entschließt, einen der wichtigsten industriellen Betriebe wie den Bergbau von Grund auf zu lernen und zum Anfange wie ein einfacher Bergknappe zu arbeiten. Ich will auch hoffen, daß die Ausdauer Sie bei Ihrem Vorhaben nicht verlassen wird, und dann können Sie später, wenn Ihre Ausbildung vollendet ist, vielleicht eine der höheren Stellen in meinen Bergwerken gleiten.“

Ernst Leonhard verneigte sich dankend und erwiderte ehrerbietig:

„Gnädiges Fräulein, ich bin Ihnen für Ihr Wohlwollen sehr verbunden. Jetzt bin ich leider noch Lehrling im Bergbau und kann nichts leisten, aber wenn ich etwas Ordentliches gelernt habe, hoffe ich Ihrem hochherzigen Vertrauen Ehre machen zu können.“

Elisabeth nickte beifällig und die Vorstellung des Volontärs war beendet.

„Wie alt mag der Volontär wohl sein?“ fragte Elisabeth, als dieser davongegangen war, den Bergwerksdirektor Niese.

„Er ist bereits sechsundzwanzig Jahre alt,“ erwiderte der alte Director im geschäftsmäßigen Tone. „Es ist fast wunderbar, daß sich ein Mann in diesen Jahren noch dazu entschließt, Bergtechniker zu werden und als einfacher Bergmann zu beginnen.“

„Ich finde das auch,“ sagte Elisabeth. „Es ist ein ganz eigenartiger Entschluß von diesem Herrn Leonhard. Doch die Schicksale und Neigungen der Menschen sind oft wunderbar, und es soll mir lieb sein, wenn wir in dem jetzigen Volontär dereinst einen tüchtigen Be-

amten für die Johanna = Grube gewinnen. Glück auf! Herr Director!“

Mit diesem uralten Bergmannsgrüße, der lächelnd von Elisabeths Lippen gefallen war, verabschiedete sie sich von dem alten Herrn und bald darauf ritt sie langsam, begleitet von ihrem Diener, einen schönen Waldweg entlang.

Elisabeth Baumgarten wollte heute Vormittag noch nach der Klisanshütte reiten, wo aus dem zähen Eisenerz das vielbegehrte Metall gewonnen wurde, aber eigenartige, seltsame Gedanken beschäftigten, seit sie die Johanna-Grube verlassen hatte, den Geist der jungen Dame und sie dehnte ihren Spazerritt im Walde ungewöhnlich aus. Wo hatte sie denn diese großen blauen, aufflammenden Augen, welche dem Volontär Ernst Leonhard angehört, schon einmal gesehen?! — Diese Frage legte sich Elisabeth immer und immer wieder vor, als sie sinnend durch den Wald ritt. Sie dachte an manchen ihrer zahlreichen Freier, von denen ja auch dieser und jener blaue Augen hatte, aber auf keinen paßten Leonhards Augen ganz und noch weniger sein schönes, männliches, von einem mäßig großen dunkelblonden Vollbarte umrahmtes Antlitz. Am ähnlichsten sah Leonhard wohl noch dem jungen Baron Curt von Töppen, der sich seit Jahr und Tag ebenso eifrig als erfolglos um Elisabeths Hand bemüht hatte. Aber Curt von Töppen, der verwöhnte Salonprinz, der leichte Lebemann, wie hätte der auch nur auf den Gedanken kommen können, noch das schwere, harte Bergmannshandwerk zu lernen und täglich neun Stunden unter der Erde mit Spitzhau, Schlägel und Bohrstange zu arbeiten, auch wenn es gegolten hätte, durch ein Meisterstück der Willenskraft der reichen Erbin zu imponiren, welche wegen ihrer geradezu fürstlichen Besitzthümer im Volksmunde die Hüttenkönigin genannt wurde, seitdem ihr Vater, Ludwig Baumgarten, der aus gleichem Grunde als der Hüttenkönig bezeichnet wurde, gestorben war.

„Es sind thörichte, närrische Gedanken, die mit mir Schabernack treiben,“ dachte jetzt Elisabeth, als sie lächelnd ihrem schönen Pferde einen leichten Hieb mit der Reitgerte gab und im schnellen Galopp nach der Klisanshütte eilte um auch dort Inspection zu halten.

* * *

„Ja, ja, mein lieber Curt, ich sage es Dir mit vollen Ernste, es wird höchste Zeit, daß Du Dich nach einer passenden Frau umsiehst.“ sagte bei dem Frühstück in ziemlich unwirschem Tone der alte Baron Töppen zu seinem ältesten Sohne. „Schloß und Herrschaft Kulmitz, die wir von den Vätern ererbt, sind unmäßig verschuldet schon auf mich gekommen. Das Vermögen Deiner Mutter genügt gerade, um die meisten Schulden zu bezahlen, und nun sind natürlich wieder neue Schulden entstanden, denn das Leben eines Edelmannes ist kostspielig,

zumal wenn er zwei Söhne hat, die als Flotte Cavallerie-Officiere so fünf, sechs Jahre lang das Geld aus dem Fenster werfen.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Ein höchst merkwürdiger Berliner Criminalfall, der den Criminalfällen unserer Tage in vielen Beziehungen gleich, führte vor nunmehr etwa anderthalb Jahrhunderten zur Abschaffung der Folter in Preußen. — Eine alte, kinderlose Wittve wohnte in Berlin in dem sogenannten Stelzenkrug am Alexanderplatz; ihr Miether und der Mitbewohner des Hauses war ein armer Candidat, dem es gar zu kümmerlich ging. Von Morgens früh bis Abends spät mußte er, um das liebe Brod zu erwerben, Unterricht geben; denn die Privatstunden wurden bei den Bürgern damals schlecht bezahlt. Eines Morgens blieb das Haus länger geschlossen als gewöhnlich. Die Nachbarn wunderten sich, und als gegen Mittag die alte Frau noch nicht zum Vorschein gekommen war, besorgte man ein Unglück. Die Thür zur Wohnung der Wittve wurde erbrochen und die Befürchtungen der Nachbarn fanden sich bestätigt — man fand die Alte todt im Bette: ein um ihren Hals liegender Strick machte es zweifellos, daß sie erdrosselt worden sei. Der erste Verdacht der Polizei fiel sofort auf den einzigen Hausgenossen der Ermordeten; der Candidat sollte Auskunft geben über die Vorgänge der Nacht, aber als man ihn zur Vernehmung fordern wollte, fand man sein Zimmer verschlossen; er war nicht anwesend, und erst nach Verlauf von mehreren Stunden stellte er sich ein. — Er behauptete, nicht die geringste Auskunft geben zu können; er sei die Nacht nicht in seinem Quartier gewesen. Schon dies war auffallend; noch auffallender aber die seltsame Entschuldigung, welche er über sein Ausbleiben abgab. Er habe, so sagte er, am vergangenen Tage einen Freund besucht, der als Landgeistlicher einige Meilen von Berlin wohne; gegen Abend habe er denselben verlassen, sich in der Dunkelheit verirrt und die Nacht auf freiem Felde zugebracht. Sein etwas in Unordnung gerathener Anzug, die Erschaffung, welche sich in seinen Gesichtszügen zeigte, ließen sich ebenso wohl durch eine im Freien zugebrachte Nacht, als durch die Angst, die der Mörder nach vollbrachter That haben konnte, erklären; da aber die Sicherheit der Stadt durch manche Verbrechen die in letzter Zeit begangen worden waren, gefährdet schien, glaubte das Gericht mit Strenge vorgehen zu müssen, und da der Candidat fortwährend leugnete, so wurde ihm die Folter zuerkannt und auch zur Ausführung gebracht. Schon beim ersten Grade der Folter brach der Gemarterte in einen wilden Schmerzensschrei aus; er flehte das Gericht an, inne zu halten, er wolle bekennen. Ein vollständiges Geständniß der That erfolgte jetzt, der Zweck

der Folter war erreicht, der Mörder entdeckt! Wenn das Gericht an die Schuld und das Bekenntniß des Gefolterten glaubte, so erschien es doch allen denjenigen, welche den Candidaten gekannt hatten, ganz unmöglich, daß der sanfte, liebenswürdige Mann, der sich stets durch ein freundliches, stilles Wesen, durch den einfachsten Lebenswandel ausgezeichnete hatte, ein Mörder sein könne. Die Bürger, bei denen der Candidat Unterricht ertheilt, sandten eine Deputation an den Großkanzler von Cocceji und baten diesen dringend um eine eingehendere Untersuchung; denn der Candidat müsse unschuldig sein, nur der Schmerz der Folter habe ihm ein unwahres Geständniß erpreßt. Cocceji war selbst ein zu tief schauender Rechtsgelehrter, als daß nicht auch er von der Verwerflichkeit der Tortur überzeugt gewesen wäre. Er forderte sogleich die Untersuchungsakten ein, und bei Durchsicht derselben fand er, daß noch gar keine Untersuchung vorliege, ob nicht die Wittve sich selbst erdrosselt habe. Er verfügte sofort eine Besichtigung der Leiche und bei derselben wurde der Scharfrichter von Berlin als Sachverständiger hinzugezogen, denn dieser konnte wohl ein competentes Urtheil darüber abgeben, ob Jemand erdrosselt worden sei oder ob ein Selbstmord vorliege. Der Scharfrichter erklärte sofort, die Wittve sei durch einen kunstgerechten Knoten erwürgt. Als dem Großkanzler das sachverständige Gutachten vorgelegt wurde, fiel ihm das Wort kunstgerechter Knoten auf. Er ließ den Scharfrichter zu sich bescheiden und fragte ihn, was er unter dem Worte kunstgerecht verstehe. „Ein kunstgerechter Knoten ist ein solcher, den wir zu machen pflegen, wenn wir einen Dieb aufhängen, um seinen Tod zu beschleunigen und zu erleichtern!“ so antwortete der Scharfrichter und er stellte die bestimmte Behauptung auf, daß nur ein Scharfrichterknecht der Mörder sein könne: denn nur diejenigen, die zum Metier gehörten, verständen den besondern Kunstgriff beim Hängen. Sofort wurden Erkundigungen eingezogen, ob etwa fremde Scharfrichterknechte in der Nacht des Mordes in Berlin gewesen seien, und die Bemühungen der Polizei ergaben ein überraschendes Resultat. Zwei Brüder der Ermordeten lebten als Scharfrichterknechte in Spandau; diese hatte man am Abend vor dem Morde in Berlin gesehen. Sie wurden sofort verhaftet, ins Verhör genommen, und nun bekannten sie, daß sie die Schwester erwürgt hätten, um als die nächsten Erben ihres Vermögens in den Besitz desselben zu gelangen. Cocceji berichtete sofort an Friedrich den Großen, und in Folge seines klaren, eingehenden Schreibens erließ der König die berühmte Kabinettsordre vom 4. August 1754, durch welche die Tortur in Preußen gänzlich beseitigt wurde.